

Nicht nur dienen – sondern dienen wie Christus

Ein Blick in Gemeinden zur Apostelzeit – Teil 3: Die Philipper

Zum wiederholten Mal wollen wir einen Blick auf eine der neutestamentlichen Gemeinden werfen, die einen Brief von dem Apostel Paulus erhielten. Was lernen wir aus der Summe all der Briefe? Offenbar gibt es eine gemeinsame „Maßeinheit“ für den geistlichen Zustand eines Christen und einer Gemeinde. Es ist nicht das Bibelwissen oder die Menge der Begabungen (sonst hätten die Korinther sehr geistlich sein müssen). Es ist auch nicht das strenge Einhalten einer Liste von Regeln (das war der vergebliche Versuch der Galater, geistlich gut dazustehen). Aber es sind auch nicht unsere vielen Aktivitäten, die uns geistlich machen. Das lernen wir aus dem Philipperbrief.

Worauf es vielmehr ankommt, ist unsere Nähe zum Kreuz. Das ist die gesuchte Maßeinheit. Deshalb schrieb Paulus den Korinthern, dass er unter ihnen nichts anderes hatte weitergeben wollen „als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt“ (1Kor 2,2). Auch die Philipper führt der Apostel wieder zum Kreuz zurück: in jenem wunderbaren Abschnitt in Philipper 2,5–11, wo er zeigt, wie Christus auf all seine Herrlichkeit, auf all seine Rechte verzichtete, wie Er sich völlig hingab bis zum Tod am Kreuz. Eingeleitet wird dieser Text mit den Worten: „Denn *diese* Gesinnung sei in euch ...“ Anders ausgedrückt: Das ist euer Maßstab. Entscheidend ist nicht, *was* ihr im Reich Gottes tut oder *wie viel*, sondern in welcher inneren Gesinnung!

Die Philipper waren eine sehr aktive Gemeinde, besonders im missionarischen Bereich. Und doch finden wir in dieser Gemeinde – wie vermutlich in den meisten Gemeinden – verschiedene Personengruppen.

Da sind auf der einen Seite echte „Menschen des Kreuzes“, Brüder wie Epaphroditus (2,25–30) und wie Paulus' junger Mitarbeiter Timotheus (2,19–22). Was zeichnet sie aus? Es sind Glaubensgeschwister, die nicht

nur sich selbst und *ihre* Dienste sehen, sondern die trotz ihrer vielen eigenen Aufgaben ein offenes Auge für die anderen haben. Sie nehmen wahr, wenn jemand ein Wort der Ermutigung braucht. Sie nehmen zaghafte Geschwister an die Hand, um auch diese mit in den Dienst einzuführen. Sie fühlen mit, wenn einem Bruder oder einer Schwester ein Dienst nicht so gut gelungen ist. Gerade dann haben sie einen Trost bereit und machen der betreffenden Person Mut, nicht aufzugeben.

Eigentlich sollte selbstlose Hingabe die normale Lebenseinstellung eines Christen sein (Röm 12,1.2), aber als der Apostel Paulus sich umschaute, fand er nur wenige mit dieser Gesinnung. Es waren sozusagen besondere Juwelen wie Timotheus: „Denn ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird; denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist“ (Phil 2,20.21). Doch es war das, wofür Paulus arbeitete und wofür er immer wieder das Wort vom Kreuz verkündigte. Er suchte nicht einfach nur Leute, die in der Gemeinde mitarbeiteten. Er suchte Menschen des Kreuzes: „Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war ...“ Und dann folgt sozusagen das Herzstück des Philipperbriefes – der Blick auf den erniedrigten und gekreuzigten Christus. Dieser Abschnitt führt uns zur Anbetung (deshalb lesen wir ihn gerne in unseren Anbetungsstunden), aber dieser Blick auf Christus hat auch eine verändernde Kraft. Christus anschauen – das weckt in einem geistlichen Menschen immer auch den Wunsch, Ihm nachzufolgen und Ihm ähnlicher zu werden. Der Apostel sagt sinngemäß: Seht auf Christus, der doch die Macht und auch das Recht gehabt hätte, frei auszugehen, der aber auf sein Recht verzichtete und die Schande des Kreuzes und die unsagbaren Leiden erduldet, um dich und mich zu retten.

Menschen des Kreuzes haben das stets vor Augen. Deshalb wollen sie in der Gemeinde auch nicht sich selbst durchsetzen oder ihr Recht bekommen, sondern vielmehr auf die anderen achten, dass sie in ihrem Dienst und in ihrer Beziehung zum Herrn gefördert werden. Selbst in den Hintergrund treten und den anderen ermutigen – diese Gesinnung ist nicht oft zu finden. Gibt es solche Juwelen in deiner Ortsgemeinde?

Bittest du den Herrn darum, dass du selbst immer mehr in diese Gesinnung hineinwächst?

Wie leicht kann es passieren, dass wir uns von bestimmten Diensten zurückziehen. Oft hat das mit Enttäuschungen zu tun. Wir sind nicht so behandelt worden, wie es unserer Meinung nach hätte sein sollen. Manchmal liegt es tatsächlich daran, dass Geschwister uns gegenüber etwas falsch gemacht haben; manchmal liegt es aber auch nur an unserer Wahrnehmung. Vielleicht haben wir das Gefühl, zu wenig beachtet oder unterstützt worden zu sein. Vielleicht hat man uns sogar zu Unrecht ermahnt. Oder war die Ermahnung gerechtfertigt, aber wir empfanden die Art und Weise als lieblos? Oder gab es Meinungsverschiedenheiten über die richtige Art und Weise (sei es beim Gesang, bei der Kinderarbeit, im Küchendienst oder wo auch immer)? Wurde unsere Meinung einfach übergangen?

Wie schnell fügen wir einander Verletzungen zu – leider auch im Dienst für den Herrn – oder geben wegen solcher Verletzungen einen Dienst auf. Auch diese Personengruppe gab es in Philippi. Da waren zum Beispiel die beiden Schwestern Evodia und Syntyche (4,2.3), die früher gemeinsam gedient hatten und jetzt zerstritten waren. Sie hatten einmal mit Paulus gekämpft. Aber irgendetwas war zwischen sie gekommen, ein Konflikt, vielleicht sogar im Dienst selbst. Wie schnell kann das gehen, wenn wir nicht mehr unter dem Kreuz stehen, sondern einfach nur noch unsere Arbeit sehen.

Wir kennen auch den Konflikt zwischen Martha und Maria, der uns in Lukas 10 berichtet wird. Martha wollte etwas Gutes tun, sie wollte den Herrn Jesus und seine Jünger bedienen. Sie sah schließlich nur noch ihre Arbeit und wurde bitter gegen Maria, weil diese etwas andere Prioritäten hatte. Maria war nicht faul. Aber sie wollte nicht das Wichtigste verpassen: Vor lauter Dienen für den Herrn Jesus kann man den Herrn selbst aus den Augen verlieren. Kennst du das? – Maria passierte das nicht. Sie wurde tatsächlich ein Mensch des Kreuzes. Sie war diejenige,

die den Herrn Jesus vor seinem Weg zum Kreuz salbte. Wie sehr hat der Herr Jesus das wertgeschätzt!

Lasst uns das lernen, auch aus dem Philipperbrief: Unser Dienst für Christus ist wichtig, daran besteht kein Zweifel, aber es gibt etwas noch Wichtigeres: Das ist die *Gesinnung* des Christus. Sie bedeutet, dass ich ein Auge für meinen Bruder habe, dass ich nicht nur an *meinen* Dienst denke, sondern den anderen höher achte als mich selbst und ihn in *seiner* Dienst unterstütze und ermutige.

Wenn unser Herz erfüllt ist von unserem gekreuzigten Herrn Jesus, dann fällt es uns leichter, eine ungerechte Behandlung, mangelnde Beachtung und andere Dinge zu ertragen, ohne uns verbittert zurückzuziehen. Wie viel Unrecht hat unser Herr für uns ertragen! Hätte Er nicht viel mehr Grund gehabt, seinen Weg zum Kreuz abzurechnen und sich in den Himmel zurückzuziehen? Wie dankbar sind wir, dass Er es nicht getan hat!

Schließlich gab es in Philippi noch eine dritte Personengruppe: Auch sie werden an ihrer Nähe zum Kreuz gemessen und sie werden „Feinde des Kreuzes Christi“ (3,18) genannt. Wen haben wir uns darunter vorzustellen? Damals waren es Leute, die ein anderes Evangelium brachten oder die sich nur um sich selbst drehten. Aber ich denke, es ist eine Verallgemeinerung erlaubt. Es sind gewiss nicht Leute, die etwas gegen das Kreuz sagen – sonst wären sie gar nicht in der Gemeinde. Nein, es sind Menschen innerhalb der Gemeinde, die nie wirklich unter dem Kreuz mit ihrem selbstbestimmten Leben abgeschlossen haben. Man sieht ihnen von außen nicht an, dass sie Feinde des Kreuzes sind. Sie halten sich auch selbst nicht dafür. Sie sind vielleicht in die Gemeinde hineingewachsen und sind hier geblieben, weil sie hier ihre Kontakte haben und auch die eine oder andere Aufgabe. Aber ihr wirklicher Herr ist nicht der Herr Jesus, sondern das eigene Ich. Leider sind solche Menschen oft daran beteiligt, wenn sich Streit und Neid und schlechtes Nachreden in einer Gemeinde ausbreiten.

Warum ist es in vielen Gemeinden so mühsam, gegen das Eindringen weltlicher Einflüsse zu kämpfen (zum Beispiel gegen Kleidung, die nicht keusch genug ist, gegen schädlichen Mediengebrauch oder unpassende Musikstile)? Die Feinde des Kreuzes haben für all diese Dinge kein geistliches Empfinden. Deshalb sind sie empfänglich für alles, was die Welt zu bieten hat. Und wenn wir nicht nah genug beim Kreuz leben, dann ist auch unser geistliches Empfinden nicht geschärft genug. Deshalb verkündigt Paulus allen Gemeinden das Wort vom Kreuz. Christus anzuschauen, der sich selbst erniedrigte bis zum Tod am Kreuz, das macht uns frei von allem Wunsch nach Selbstverwirklichung oder einer falsch verstandenen Freiheit.

Der Herr helfe uns, dass wir alle mehr und mehr hinwachsen zu der ersten Personengruppe, dass wir echte „Menschen des Kreuzes“ werden: „... nichts aus Streitsucht oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen. Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus auch war ...“ (2,3–5).

Axel Volk